

Dank

Das vorliegende Buch präsentiert die Ergebnisse meiner Forschungen im Rahmen des von der DFG geförderten Kooperationsprojektes „Bauen mit Stahl – Stahl(verbund)fertighäuser im Innovationssystem der Stahlindustrie (1920er- bis 1970er-Jahre)“. Von einem Team aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum, Leibniz Forschungsmuseum für Georessourcen (DBM), der Universität Stuttgart und der Bergischen Universität Wuppertal wurden je unterschiedliche, inhaltlich zusammenhängende Forschungsfragen bearbeitet. Daher soll hier zunächst den Kollegen Reinhold Bauer und Thomas Schuetz (beide Universität Stuttgart) sowie Helmut Maier und Tobias Nolteklocke (beide Bergische Universität Wuppertal) Dank für den anregenden Meinungsaustausch auf unseren regelmäßig stattgefundenen Teammeetings ausgesprochen werden. Ein besonderer Dank gebührt hierbei Tobias Nolteklocke, der in unglaublich großzügiger Weise von ihm gesichtetes Material für meine Forschungen zur Verfügung stellte.

Aus dem Kontext des Schwerpunktprogramms (SPP) 2255 „Kulturerbe Konstruktion – Grundlagen einer ingenieurwissenschaftlich fundierten und vernetzten Denkmalpflege für das bauliche Erbe der Hochmoderne“ der DFG, in dessen Rahmen das Projekt angesiedelt ist, sei an erster Stelle Thomas Hänseroth von der Technischen Universität Dresden gedankt, der stets bereit war für einen inhaltlichen Austausch und weitere Recherchehinweise. Silke Langenberg, ETH Zürich, gebührt der Dank für die stetige Bereitschaft zur Herstellung von Kontakten wie zu Adrian Pöllinger, der zu Jean Prouvé geforscht hat.

Zu ganz besonderem Dank verpflichtet bin ich Lena Zirkel, die als studentische Hilfskraft am DBM das Projekt von Anfang an begleitete. Sie hat meine Forschungen durch ihr organisatorisches Geschick erheblich erleichtert, aber war auch stete, interessierte Gesprächspartnerin, die als angehende *public historian* immer wieder neue Aspekte in meine Forschungen einbrachte. Dieser Dank gilt in besonderem Masse und vor allem Torsten Meyer als Projektleiter. Er räumte mir nicht nur erhebliche Freiräume bei der Bearbeitung des Themas ein, sondern verfolgte vor allem mit stetem Interesse meine Forschungen. Dabei erwies er sich als stets kritisch-motivierender Kollege, gerade auch in der Schlussphase der Abfassung dieses Buches.

Dem Team des Montanhistorischen Dokumentationszentrums (montan.dok) des DBM unter der Leitung von Michael Farrenkopf sage ich Dank für Ratschläge aus ihren unterschiedlichen fachlichen Blickwinkeln und Tätigkeitsbereichen, der Bereitstellung von Archivalien sowie der professionellen Reproduktionen von Abbildungen. Namentlich geht dieser Dank an Birgit Borchert, Anna-Magdalena Heide, Andreas Ketelaer, Rodion Lischnewski, Brigitte Kikillus, Stefan Moitra, Tobias Pathmann, Maria Schäpers und Stefan Siemer. Große Unterstützung aus der Zusammenarbeit des DBM mit der Technischen Hochschule Georg Agricola (THGA) in Bochum erfuhr das Projekt bis zur Fertigstellung des Manuskripts durch Tanja Barkowski von der Bibliothek der THGA: Sie hat geholfen, noch die dürftigsten bibliografischen Angaben in Fernleihen zu überführen und Texte aufzufinden.

Gedankt sei auch allen Mitarbeiter:innen der zahlreichen Archive für die stets freundlichen Auskünfte und unkomplizierte Hilfe bei der Bereitstellung von Digitalisaten. Besonders die Unterlagen aus den thyssenkrupp Corporate Archives, Duisburg, waren eine wichtige Grundlage für die vorliegende Ausarbeitung zu den Hoesch-Bungalows. Hier gilt der Dank Astrid Dörnemann, Andreas Zilt und Manfred Rasch für wichtige inhaltliche Gespräche. Ergänzt wurden diese Archivalien aus den Beständen der Evoniks Industries AG in Marl, die die Unterlagen der Chemischen Werke Hüls in Marl umfassen. Dank sage ich hier für die Unterstützung Vladimir Marek. Hinweise zu ausgeführten Bauten stammen dankenswerterweise aus den Stadtarchiven, wie dem Stadtarchiv Braunschweig, Hartmut Nickel, und Hamm, Christian Möller. Zu Personen, die an der Entwicklung der Hoesch-Bungalows beteiligt waren, und zeitnah Karrieren an den Hochschulen machten, waren die Auskünfte aus Universitätsarchiven unersetzlich; genannt seien hier besonders das Hochschularchiv Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule (RWTH) Aachen, Francine Bock und Oliver Zantis, und das Universitätsarchiv der Technischen Universität Braunschweig, Michael Wrehde. Für die Unterlagen zu den Krupp-Fertighäusern, die in dieser Ausarbeitung zum Vergleich herangezogen werden, war dankenswerterweise Christian Böse vom Historischen Archiv Krupp, Essen, stets ansprechbar. Auch Carina Kahle vom Universitätsarchiv Bochum gab wesentliche Hinweise und Hilfen, ferner das Stadtarchiv – Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte, Annett Schreiber, das Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, Cordula Holtermann, und das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen (NRW), Abteilung Westfalen in Münster, Eva-Maria Kelhetter und Petra Schürmann.

Für besonders intensive und hilfreiche Diskussionen sei an dieser Stelle Karl-Heinz Isselmann (ehemals Donges SteelTec in Darmstadt, dort unter anderem verantwortlich für die Archivunterlagen) und seiner Ehefrau, Irmgard Klaff-Isselmann, gedankt, die in vielen anregenden Gesprächen Bezüge zur Entwicklung der Hoesch-Fertighäuser und der

Weiterentwicklung von Werkstoffen und Bauteilen zu ziehen halfen. Durch diesen Austausch sind wesentliche Kontakte entstanden. Ein Dank gilt Ingo Köhler vom Hessischen Wirtschaftsarchiv in Darmstadt, das heute die Archivunterlagen von Donges verwahrt, für Anregungen, weitere Kontakte und die stets sofortige und kooperative Unterstützung bei Fragen. Isolde Parussel und Maya Porat-Stolte vom Hoesch-Museum in Dortmund gilt der Dank für den engen Austausch, die zahlreichen Anregungen sowie die unmittelbare Zurverfügungstellung noch jüngst übernommener Archivalien. Durch ihre Unterstützung gelang der Informationsfluss aus der Praxis durch ehemalige (vorwiegend männliche) Hoesch-Mitarbeiter und ihre Angehörige in die Wissenschaft.

Last not least danke ich Tamara Willmann. Als ehemalige Übersetzerin aus dem Englischen hat sie mit überaus klugem Blick den Freundschaftsdienst erwiesen, die inhaltliche Lesbarkeit für Fachfremde zu überprüfen. Ihre Anregungen und Rückfragen, der sprachliche Feinschliff und die Eliminierung von Redundanzen haben das Buch lesbar gemacht und waren für mich eine kaum wiedergutzumachende Unterstützung.